

# EIN TIERKOPFRING AUS ARMENIEN

(TAFEL VII)

Im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin befindet sich der hier Taf. VII, 5 wiedergegebene Bronzering, den ich mit freundlicher Erlaubnis von Dir. W. Unverzagt abbilde.<sup>1)</sup> Der Ring hat eine äußere Lichte von 5.5 cm, eine innere von 4.8 cm, der Stab ist kreisrund. Die Tierköpfe der Enden sind im Guß hergestellt, die Häkchenreihen auf dem »Hals« des Tieres sind graviert. Den Ring hat das Museum 1906 von Prof. Lehmann-Haupt erworben, der ihn vermutlich auf seiner 1898/99 unternommenen Armenienreise<sup>2)</sup> bekommen hat. Als Fundort ist Ardjesch am Wansee angegeben, Fundumstände sind nicht bekannt.

Dieser Ring gehört zu einem anscheinend verhältnismäßig seltenen Typus. Armringe mit Tierkopfen sind zwar besonders im Kaukasus viele gefunden worden, aber sie gehören doch einer etwas anderen Art an. Einer der zahlreichen im Berliner Museum liegenden Ringe aus dem Nordkaukasus ist hier auf Taf. VII, 3 zu sehen.<sup>3)</sup>

Eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem armenischen Ringe und dem kaukasischen ist freilich nicht zu verkennen; bei beiden erweckt die Verzierung den Eindruck von Reptil- oder Fischschuppen; die Schnauzen der Köpfe beider Ringe sind stempelartig ausgestaltet. Der Unterschied besteht darin, daß die Köpfe des armenischen Ringes viel mehr eingravierte Linien tragen und daß die Köpfe aus dem Ringstab heraus verlaufen, ohne diesen nennenswert aufzulösen, während bei dem kaukasischen Ringe Köpfe und Stab durch die hervortretenden Ohren als zwei Teile viel stärker gekennzeichnet sind.

Ebenfalls aus dem Kaukasus stammt der der Berliner Sammlung gehörige Ring Taf. VII, 1.<sup>4)</sup> Auch bei ihm sind die Köpfe deutlich als selbständige Einheit gegenüber dem Ringstab hervorgehoben; allein in der Art, wie die Augen wiedergegeben sind, liegt eine starke Ähnlichkeit zwischen den beiden Ringen.<sup>5)</sup>

An den zuletzt genannten kaukasischen Ring erinnert der Taf. VII, 2 abgebildete aus Luristan<sup>6)</sup> dadurch, daß die Augen durch ihre starke Umrandung einen auffallenden Teil des Kopfes bilden, und daß über den Augen der Kopf aufgewölbt ist.

<sup>1)</sup> Kat. No IV b 622.

<sup>2)</sup> Ueber diese s. C. F. L e h m a n n-H a u p t, Armenien einst und jetzt (Berlin 1910 und 1926).

<sup>3)</sup> Kat. No III d 4185, aus Kumbulte.

<sup>4)</sup> Kat. No III d 2385. Äußere Lichte 9.7 cm, innere 7.7. Querschnitt des Stabes vierkantig mit abgerundeten Kanten. Im Berliner Kunsthandel 1912 erworben, Fundort und Fundumstände unbekannt.

<sup>5)</sup> Ein dem kaukasischen Ringe Taf. VII, 1 in allgemeinen Zügen, wenn auch nicht im einzelnen ähnlicher ist aus Assyrien bei M o n t e l i u s, Die älteren Kulturperioden im Orient, Abb. 1018 zu sehen.

<sup>6)</sup> Unbekannten Fundortes und (gegenwärtig) auch unbekanntem Verwahrungsortes.

Ferner sind auch auf dem Luristan-Ring die Köpfe eine selbständige Einheit und als solche dadurch, daß sie wie auf die Ringenden aufgesteckt wirken, nachdrücklich betont.

Wie mannigfaltig Ringe mit Tierkopfbenden gestaltet sein können, zeigt der Oxus-Schatz,<sup>7)</sup> der eine große Anzahl von goldenen Ringen umfaßt, darunter den berühmten mit dem »chinesischen« Drachen. Trotz der in Einzelheiten stark von einander abweichenden Ausgestaltung dieser Ringe gehören sie doch alle dem Typus an, bei dem Kopfteil und Ringstab deutlich getrennt sind. Eine Ausnahme unter den Oxus-Ringen bildet nur der hier Taf. VII, 4 (nach Dalton, Taf. XX) abgebildete Ring; seine Enden laufen nämlich weitaus gleichmäßiger aus dem Ringe heraus. Während ferner die anderen Oxus-Ringe in teils langohrige, teils horntragende Tierköpfe enden, sind bei diesem Ringe weder lange Ohren noch ein Gehörn zu bemerken. Dieser Ring hat aus dem eben genannten Grunde eine gewisse Verwandtschaft mit dem aus Ardjesch. Er nimmt aber doch eine Sonderstellung ein, weil sein Stab mit einem (auf den ersten Blick wirren, aber in Wahrheit doch sehr gebändigten und raffiniert angebrachten) plastischen Geringle verziert ist. Dieses mutet fast keltisch an.

Der Ardjesch-Ring und der erwähnte Oxus-Ring, die beide wohl später achämenidischer Zeit angehören, weisen zum Unterschiede von den anderen Ringen mit Tierkopfbenden<sup>8)</sup> eine grundlegende Wesensverwandtschaft mit keltischer Kunst auf. Auch dieser ist die Vorliebe zu eigen, die Enden von Gegenständen ornamental oder figural zu beleben und zwar in einer Art, die man eine organische nennen kann,<sup>9)</sup> denn sie pflöpft die schmückende Zutat nicht einfach auf den Träger auf, sondern gestaltet aus diesem heraus.

Das trifft aber nicht nur auf keltisches Kunstgewerbe zu, sondern auch auf griechisches. Ein hierhergehöriges Beispiel ist etwa der Goldring von Vogelsang in Schlesien,<sup>10)</sup> der dem 4. Jahrhundert entstammt, allerdings nicht unmittelbar eine griechische Arbeit ist, sondern eine skythische, aber auf griechische (ionische) Vorbilder zurückgeht, worauf besonders die Palmetten deuten, die die Mähne der Tierköpfe vertreten. Die Köpfe selber laufen ganz so wie beim Ardjesch-Ring aus dem Ringstab heraus und das Gesicht der Tiere ist in östlicher Manier stilisiert. Ein Goldring aus Kertsch, den Jahn abbildet, zeigt weitaus weniger stilisierte Löwenköpfe, und dieser Ring gehört vor allem auch deswegen nicht in die hier behandelte Gruppe, weil diese Löwenköpfe die Ringenden nicht in organischem Herauswachsen abschließen, sondern wie klobig hingesezte Schlußpunkte wirken. Ähnliches gilt z. B. auch für den Goldring aus dem Patiniotti-Fund.<sup>11)</sup>

<sup>7)</sup> O. M. Dalton, *The treasure of the Oxus* (2. Aufl., London 1926).

<sup>8)</sup> Ein paar weitere Beispiele aus Rußland und Sibirien findet man abgebildet bei M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (Oxford 1922) und in desselben Verfassers Buch: *The animal style in South Russia and China* (Leipzig—London 1929).

<sup>9)</sup> Darüber zuletzt J. Kollmann, *Zu den Maskenfibern der Frühlatènezeit* (Sudeta XIII, 1937, S. 33).

<sup>10)</sup> M. Jahn, *Die Skythen in Schlesien* (Schlesiens Vorzeit NF IX, 1928), Abb. 1.

<sup>11)</sup> Eberts *Reallexikon* X, Taf. 18.

Der Ring von Ardjesch gehört zu einer Gruppe, die durchwegs auf griechische Vorbilder zurückgehen dürfte, die aber in der Ausbildung der Einzelheiten eigene Wege geht, wobei jene Ringe, bei welchen wie am Ardjesch-Ring die Köpfe sozusagen organisch aus dem Ringstab herauswachsen, als die künstlerisch feiner empfundenen, wenn auch nicht immer handwerklich feiner ausgearbeiteten Stücke eine Sonderstellung innerhalb der reichen Fülle vorderasiatischer und südosteuropäischer Tierkopfringe einnehmen.

PRAG

LEONHARD FRANZ